

Albert S. Kotowski: Polens Politik gegenüber seiner deutschen Minderheit 1919–1939. (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 23.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 1998. 383 S., 6 Tab. (DM 84,–.)

Nach Richard Blankes „Orphans of Versailles. The Germans in Western Poland, 1918–1939“ (Lexington 1993) liegt nun in dieser Freiburger Habilitationsschrift aus dem Jahre 1996 eine weitere Gesamtschau vor. Textsortenunüblich erscheint der Verzicht auf Reflexion des theoretischen Ansatzes und der Methode. Der Darstellung selbst ist zu entnehmen, daß die Präferenzen des Vfs. bei einer traditionellen Politikgeschichte liegen. Sein Interesse konzentriert sich auf die Ebene zentraler Entscheidungsfindung, die er anhand deutscher und polnischer Akten nachzeichnet. Das Werk ist im wesentlichen chronologisch gegliedert; Zäsurcharakter wird ebenso Pilsudskis Staatsstreich von 1926 wie der Machtübernahme Hitlers zugemessen. Daneben behandeln zwei Abschnitte internationale und bilaterale Aspekte von Warschaus Minderheitenpolitik; ebenfalls ein eigenes Kapitel bildet die spannungsreiche Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs. Anders als der Titel erwarten läßt, wird dem Objekt polnischer Minderheitenpolitik, der deutschen Bevölkerung, viel Raum gewidmet. Wie schon Blanke beschränkt auch Albert S. Kotowski seine Darstellung auf die westlichen Grenzregionen, in denen die Minderheitenproblematik das größte Konfliktpotential barg. Der Blick bleibt dabei konsequent an einer Perspektive „von oben“ ausgerichtet und konzentriert sich auf die politischen Eliten.

Deutlich zutage tritt K.s Bemühen um Ausgewogenheit. Er bescheinigt einerseits den Deutschen in ihrer Mehrheit ein loyales Verhalten Polen gegenüber, wie er andererseits die völlige Abhängigkeit ihrer politischen Führung von Berlin herausstellt. Einzelne Belege für Spionage- und Subversionstätigkeit konnten deutschen Akten entnommen werden, so für den Sommer 1939. Wenn K. sich auch der Gefahr vorschneller Verallgemeinerungen bewußt ist, hält er doch am Begriff einer ‚Fünften Kolonne‘ fest. Daß die Vorbereitungen für eine bewaffnete Erhebung dem professionell mißtrauischen Innenministerium entgangen sein müssen, konstatiert er mit leichter Verwunderung; die im Tenor ähnlich gehaltenen Berichte aus dem Zentralen Militärarchiv wurden nicht herangezogen. K. setzt die Einstellung der Minderheitsangehörigen in Bezug zu einer polnischen Politik, die nach anfänglicher Improvisation und ungeachtet permanenter Koordinierungsprobleme konsequent auf eine Zurückdrängung des deutschen Elements ausgerichtet war. Versuche einer ‚politischen Assimilation‘, d. h. einer Förderung der Integration in die polnische Gesellschaft, waren halbherzig und letztlich zum Scheitern verurteilt. „Entdeutschung“, der Kampfbegriff deutscher Revisionspropaganda, findet sich wörtlich in einer internen Notiz des polnischen Außenministeriums von 1935, wo er ein positives Ziel beschreibt. Dabei war es im Regelfall dieses Ressort, daß sich für ein gewisses Entgegenkommen den Deutschen gegenüber aussprach – aus Sorge um die polnische Minderheit im Reich. Der Grundsatz der Gegenseitigkeit wurde erst kurz vor Kriegsbeginn aufgegeben, als auch im Außenministerium die Furcht übermächtig wurde, die deutsche Minderheit könnte die Rolle übernehmen, die ihre sudetendeutschen Landsleute bei der Zerschlagung der Tschechoslowakei gespielt hatten.

K. ergänzt das Bild der bisherigen Forschung in einigen Punkten. Dies zu erkennen, wird dem Leser allerdings nicht leicht gemacht. Ins Auge fällt die Scheu des Vfs. vor wissenschaftlichen Diskussionen. Fast immer läßt er seine Quellen sprechen, aus denen ausgiebig zitiert oder paraphrasiert wird – eine Auseinandersetzung mit der Fachliteratur findet dagegen kaum statt. So wird etwa im seinerzeit (1936) aufsehenerregenden Fall „der angeblichen Hitler-Propaganda im Graudener Gymnasium“ (S. 260) lediglich auf ein Aktenstück verwiesen, nicht aber auf die – im Literaturverzeichnis aufgeführten – einschlägige Monographie (Horst-Dieter von Enzberg, Die Goetheschule in Grau-

denz und das deutsch-polnische Verhältnis [1920–1945], Lüneburg 1994). Deren Autor wiederum war das von K. zitierte Schreiben des Innenministeriums nicht bekannt, das möglicherweise den Verdacht einer zentralen Inszenierung des Vorfalles bestätigt. So liegt der Wert der Studie hauptsächlich in der Erschließung von Archivmaterial. Als Einführung in die Problematik und „als Ausgangspunkt für weitere Forschungen“, so der Wunsch des Vfs. (S. 32), wird das Werk sicher seine Dienste leisten.

Warschau/Warszawa

Mathias Niendorf

Dariusz Matelski: Mniejszość niemiecka w Wielkopolsce w latach 1919–1939. [Die deutsche Minderheit in Großpolen 1919–1939.] (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, Seria Historia, Bd. 187.) Wydawnictwo Naukowe UAM. Poznań 1997. 592 S., 72 Abb., 4 Ktn., 42 Tab., dt. Zussf.

Das Problem der deutschen Minderheit im Polen zwischen den Weltkriegen gehörte geraume Zeit zu den besonders umstrittenen Themen in Publizistik und Historiographie beider Länder. Die wissenschaftlich maßgeblichen, wenngleich vielfach diskussionswürdigen Darstellungen sind dabei von polnischer Seite vorgelegt worden. Bisher noch nicht Gegenstand einer Monographie war die unbestritten größte Teilgruppe innerhalb jener Minderheit, die Deutschen in der Wojewodschaft Posen (Großpolen). Organisatorisch, ihrer rechtlichen Stellung wie ihrer sozio-ökonomischen Struktur nach unterschieden sie sich nicht oder nur wenig von ihren Landsleuten aus dem benachbarten Pommerellen (Westpreußen). Was sie trennte, war die Erfahrung bewaffneter deutsch-polnischer Auseinandersetzungen nach dem Ersten Weltkrieg, die nicht auf westpreußisches Gebiet übergegriffen hatten.

Das grundlegende Problem von regionaler und nationaler Identität steht nicht im Mittelpunkt der Posener Dissertation. Wie bereits das Inhaltsverzeichnis ausweist, ist die Darstellung institutionengeschichtlich ausgerichtet. Nach einleitenden Kapiteln über politische Rahmenbedingungen und die Struktur der deutschen Bevölkerung werden nacheinander politische, wirtschaftliche, religiöse und kulturelle Einrichtungen der Deutschen abgehandelt; ein letztes Kapitel trägt resümierenden Charakter und versucht, die politische Einstellung der Minderheitsangehörigen gegenüber dem polnischen und dem deutschen Staat nachzuzeichnen.

Ein dichtgedrängter Anmerkungsapparat, nicht selten die Hälfte einer Druckseite umfassend, zeugt von der Fleißarbeit des gelehrten Archivars. Auch nach Seitenzahlen entfallen lediglich zwei Drittel des Buches auf die Darstellung. Aus dem umfangreichen Anhang hervorzuheben sind ein zweisprachiges Ortsregister sowie ein Personenregister, das Kurzangaben zu den meist wenig bekannten Deutschen und Polen enthält. Allein dieser prosopographische Teil bedeutet eine nützliche Ausgangsbasis für weitere Forschungen. Einen außergewöhnlichen Service stellt schließlich die deutschsprachige Zusammenfassung dar, die mit über 40 enggedruckten Seiten herkömmliche Aufsatzlänge bei weitem übersteigt.

Trotz der imposanten Materialfülle bleibt der Gesamteindruck zwiespältig. Selbst für eine Untersuchung, die sich im engen Rahmen einer Institutionen- und Politikgeschichte bewegt, scheint die Gewichtung der Probleme nicht immer angemessen. Der im ehemals preußischen Teilgebiet Polens weitgehend bedeutungslosen Evangelisch-Augsburgischen Kirche (S. 237–245) wird fast genausoviel Platz eingeräumt wie dem gesamten Komplex des Minderheitenschulwesens (S. 260–270). Ebenfalls zu kurz kommen Agrarreform und Grenzzonengesetz. Die Darstellung bleibt letztlich der Perspektive ihrer Quellen verhaftet. Sie stützt sich vorrangig auf Akten der polnischen Behörden, und zwar solche zentraler und regionaler Provenienz. Nicht einmal fallweise ist Archivmaterial auf Kreisebene hinzugezogen worden, das sich häufig durch eine andere Sicht-